



# JAKOBSVORSTADT





- |   |                         |   |                   |
|---|-------------------------|---|-------------------|
|  | umliegende Bebauung     |  | Abrisse 1970er    |
|  | bauliche Situation 2017 |  | Abrisse 1960er    |
|  | Abrisse 1994 - 2006     |  | Abrisse 1950er    |
|  | Abrisse 1980er          |  | Abrisse 1937 - 39 |

# EXKURS JAKOBSVORSTADT. ZWISCHEN ABRISS UND ERNEUERUNG

Carolin Seiberlich und Jakob Wolters

Im Rahmen eines freien Semesterprojektes an der Professur Raumplanung und Raumforschung der Bauhaus-Universität mit dem Titel „Peace statt Abriss: Konstruktive Anarchie in der Friedensstraße? Die Geschichte einer Instandbesetzung im Weimar der Wendezeit“ wurden im Sommersemester 2018 die Planungen für die Jakobsvorstadt im 20. Jahrhundert in einer Chronologie zusammengestellt und untersucht.<sup>1</sup> In der Gesamtbetrachtung zeigen sie Brüche und Kontinuitäten auf, die sich auch auf das Baugeschehen nach der politischen Wende an den Ensembles Stéphane-Hessel-Platz, Jakobsstraße sowie Rollgasse und Rollplatz auswirken.

Ogleich die Jakobsvorstadt das älteste Siedlungsgebiet Weimars darstellt, verblieb sie nach der Befestigung der Stadt außerhalb des Mauerrings und entwickelte sich zu einem handwerklich geprägten Quartier auf mittelalterlichem Grundriss.<sup>2</sup> In den städtebaulichen Planungen bis 1990 wurde die Bausubstanz des Stadtviertels oftmals als nicht erhaltenswert eingestuft.<sup>3</sup> Während der Regierung der Nationalsozialisten erfolgte der Abbruch ganzer Straßenzüge, um für den Bau des Gauforums Platz zu schaffen. Der weitere großflächige Abriss historischer Bausubstanz zugunsten neuer Verwaltungsbauten war Gegenstand einer 1942 veröffentlichten, aber nicht realisierten, Planung zur „Neugestaltung“ der „Gauhauptstadt Weimar“.<sup>4</sup> Planungen aus den 1960er Jahren sahen schließlich einen Abbruch des gesamten Stadtteils vor, allein die Jakobskirche sollte als historisches Monument erhalten bleiben. Das 1971/72 errichtete Hochhaus des StudentInnenwohnheims am Jakobsplan, genannt Langer Jakob, stellt als Höhendominante und sozialistische Antwort auf das Gauforum die einzige gebaute Realisation dieser Planungen dar.<sup>5</sup> Im Generalbebauungsplan von 1976 erfolgte schließlich eine Abkehr vom Vorhaben des Flächenabrisses der Jakobsvorstadt. Einige Straßenzüge sollten nun erhalten, andere „rekonstruiert“ werden, womit der Abbruch und die nachfolgende Neubebauung in angepasster Plattenbauweise gemeint war. Diese Pläne nahmen jedoch erst knapp zehn Jahre später Form an.

Während in den 1970er Jahren in der DDR ein Fokus der Planungs- und Bautätigkeit auf dem großmaßstäblichen Wohnungsbau an sogenannten Komplexstandorten am Stadtrand lag, rückte in den 1980er Jahren die Sanierung der maroden Stadtzentren in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Damit fand ein Paradigmenwechsel statt, dessen Grundsätze bereits Anfang der 1970er Jahre mit der „Lösung der Wohnungsfrage als soziales Problem bis 1990“<sup>6</sup> formuliert worden waren. Zu dieser Zeit erwies sich die Erschließung weiterer Gebiete in der Peripherie auf Grund von fehlenden Flächenressourcen und Schwierigkeiten bei der Einrichtung der notwendigen Infrastruktur als zusehends problematisch, sodass stattdessen die Entwicklung der maroden inneren Stadtgebiete vorangetrieben wurde.<sup>7</sup> Bei der Sanierung des Weimarer Stadtzentrums zielte man auf eine harmonische Verbindung von alter und neuer Bausubstanz, wobei man beabsichtigte, die Sanierung und den Neubau von Wohnungen gleichrangig zu forcieren.<sup>8</sup> Zum ersten Mal seit dem Zweiten Weltkrieg wurde die historische Bebauung der Jakobsvorstadt aus planerischer Perspektive als teilweise erhaltenswert eingestuft. Nichtsdestotrotz legten der Weimarer Stadtarchitekt und das VE Wohnungsbaukombinat Erfurt (WBK Erfurt) zwischen 1985 und 1986 verschiedene Planungen vor, die unter anderem

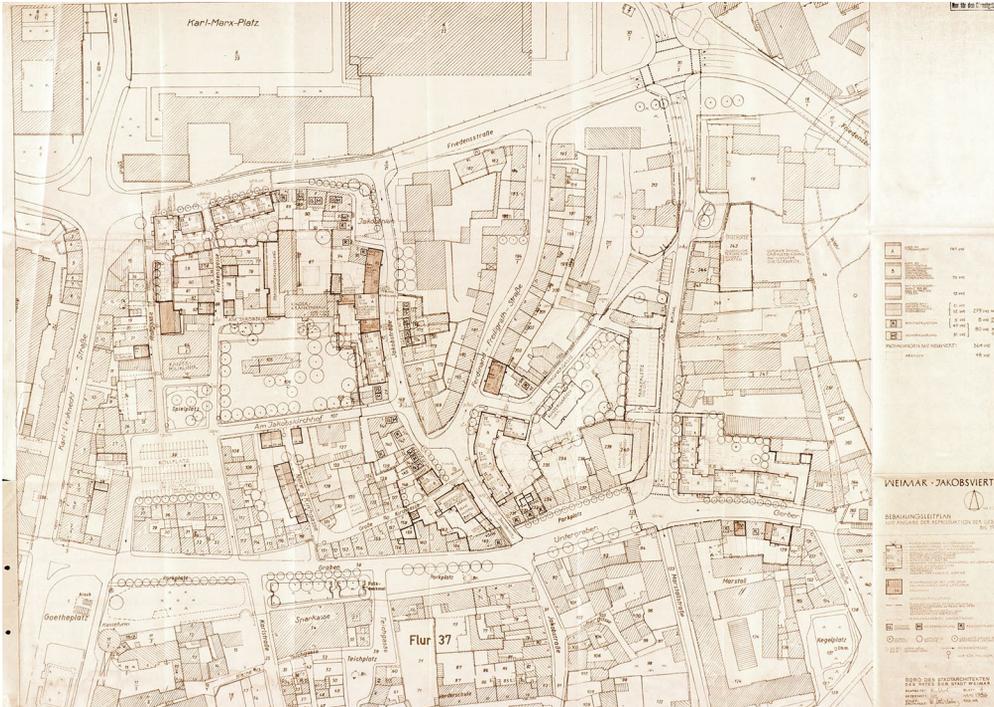


Abb. 1: 1985-1986, Planungen für das Jakobsviertel, Stadtarchitekt und WBK Erfurt.

für die Jakobsstraße, die Friedensstraße, die Wagner- und die Kleine Kirchgasse Abrisse mit samt einer anschließenden Neubebauung in vorwiegend industrieller Bauweise vorsahen (Abb. 1). Dabei erheben diese den Anspruch, das traditionelle Stadtbild zu erhalten, was bis dato nicht mit der Plattenbauweise zu vereinen war.<sup>9</sup> In ihrer Architektursprache mit verspringenden Traufhöhen, differenzierten Gebäudehöhen und angedeuteten Schrägdächern nahmen die Entwürfe zwar Bezug auf ein mittelalterliches Stadtbild, auf Grund der Konstruktionsweise waren die Möglichkeiten zur Erzeugung von gestalterischer Vielfalt und Kleinteiligkeit allerdings eingeschränkt. Die vorhandenen Kapazitäten reichten schlussendlich lediglich für den Abbruch von Gebäuden und den Neubau einiger weniger Einfamilienhäuser in traditioneller Bauweise in der Kleinen Kirchgasse<sup>10</sup>, weshalb die Jakobsvorstadt in den 1980er Jahren vorwiegend von Abrissarbeiten geprägt war.

Direkt nach der politischen Wende distanzierte sich das Büro des Stadtarchitekten Weimars, wie auch das WBK Erfurt, von den bisherigen Planungen für die Jakobsvorstadt.<sup>11</sup> Letzteres legte im Jahr 1990 als „Erfurt Projekt“ eine neue Planung vor, die auf den Einsatz der Plattenbauweise verzichtete.<sup>12</sup> (Abb. 2) Dieses Konzept sah einen weitreichenderen Abriss von historischen Gebäuden vor als die Planungen der 1980er Jahre.<sup>13</sup> Ziel war es, beispielsweise in der Friedensstraße sämtliche vor 1900 errichtete Häuser abzubauen und durch Neubauten zu ersetzen, die sich mit ihrer einheitlichen Traufkante an der Bebauung am Jakobspan aus der Zeit um 1900 orientiert hätten. Im Gegensatz zu den Entwürfen der späten DDR-Zeit erfolgte keine Bezugnahme auf die ehemalige kleinteilige Bebauung. Zwar war eine Nutzungsmischung aus Wohnen und Gewerbe vorgesehen, was grundsätzlich dem tradierten Charakter der mittelalterlichen, von Handwerksbetrieben geprägten Jakobsvorstadt entsprach, jedoch sah die Planung vorrangig mittelgroße, als „Boutiquen“ bezeichnete Verkaufsräume vor, die vermutlich dem neuen kapitalistischen System gerecht werden sollten.

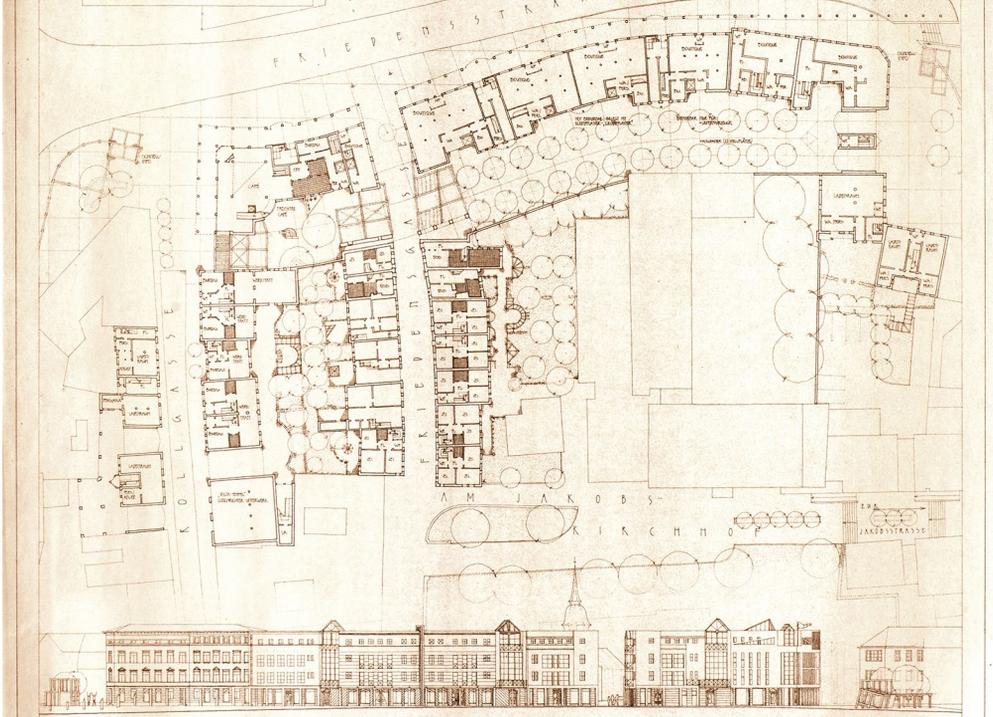


Abb. 2: 1990, Jakobsviertel Weimar, Ideenfindung, Erfurt Projekt. Der genaue Vergleich mit Abb. 1 offenbart die weitreichenderen Abrissvorhaben im Bereich von Jakobsplan und Friedensstraße. Hier sollte lediglich die jüngere Eckbebauung erhalten werden.

Seit 1990 war Weimar „Modellstadt Stadtsanierung“.<sup>14</sup> Die Sanierungssatzung von April 1992 legte das Sanierungsvorhaben für das 93,5 ha große Innenstadtgebiet fest.<sup>15</sup> Zeitgleich erstellte das Planungsbüro Thüringen der Hessischen Heimstätte GmbH ein Blockkonzept für den nördlichen Teil der Jakobsvorstadt.<sup>16</sup> Dieses betonte die vielen „Defektstellen“, die als „städtebauliche Wunden“, welche auf den Bau des vormaligen Gauforums, Kriegsschäden und die Abrisse der 1980er Jahre zurückgingen, sichtbar seien. Diese „Wunden“ erforderten einen sensiblen Umgang bei der Sanierung, da einer weiteren Zerstörung entgegengewirkt werden müsse. Eine behutsame Stadtreparatur sehe deshalb, wenn möglich, die Erhaltung, die Modernisierung, die Rekonstruktion – nun verstanden als der Wiederaufbau oder Neubau von Gebäuden nach historischem Vorbild – und die Lückenschließung vor (Abb. 3). Der markanteste Bau aus der DDR-Zeit, der Lange Jakob, fand in diesem Konzept keinen Platz und sollte durch eine kleinteiligere Bebauung ersetzt werden.<sup>17</sup> Da seit der politischen Wende die Stadtentwicklung und Stadtplanung als hoheitliche Aufgaben bei der Stadt Weimar liegen und nicht mehr zentralstaatlich gesteuert werden, konnte die Kommune 1995 auf Grundlage des Blockkonzeptes einen Bebauungsplan für den Bereich zwischen Rollgasse, Friedensstraße und Jakobsstraße beschließen, der bis heute gültig ist (Abb. 4).<sup>18</sup> Auch dieser betont, wie wichtig „[...] eine sensible Herangehensweise bei der Sanierung bestehender Gebäude als auch bei der Lückenschließung vorhandener Brachen [...]“<sup>19</sup> sei. Der Bebauungsplan von 1995 stellt somit eine Konkretisierung der dem Blockkonzept von 1992 zugrundeliegenden Planungsparadigmen für einen Teilbereich der Jakobsvorstadt dar. Er kann als eine direkte Reaktion auf einen als inadäquat empfundenen Umgang mit der Altbausubstanz verstanden werden. Obwohl das Regelwerk nach wie vor Geltung besitzt, hat sich die Auslegung im Verlauf der Zeit verändert. So ist eine Tendenz zu beobachten, die eine stärker modernistische Architektursprache zulässt.

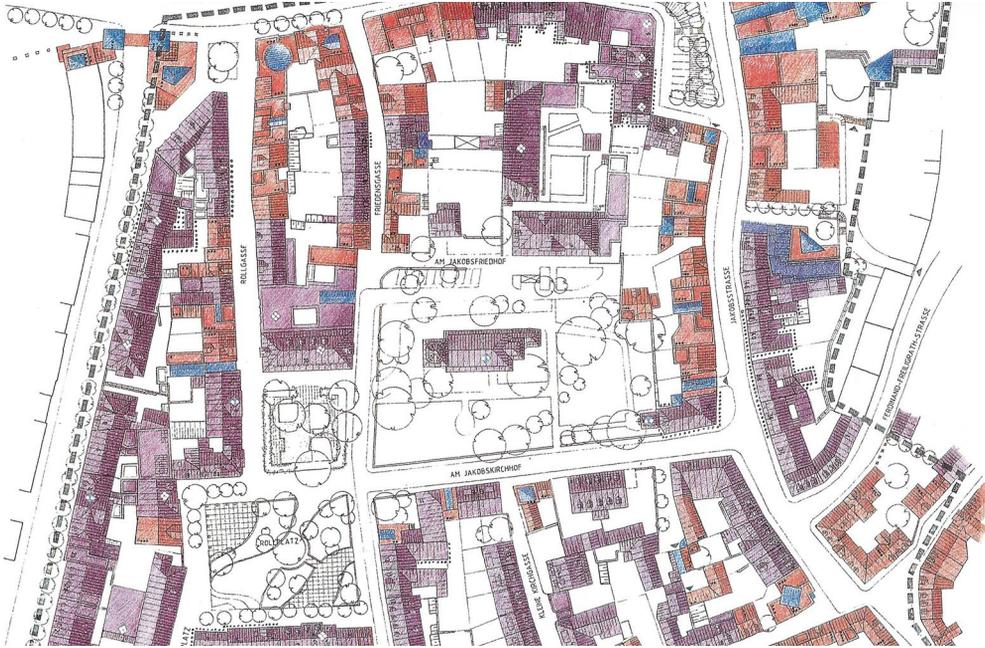


Abb. 3: 1992, Blockkonzept Jakobsvorstadt, Planungsbüro Thüringen der Hessischen Heimstätte GmbH.

Diese lässt sich besonders gut anhand der Bauten an der Westseite des nördlichsten Abschnitts der Jakobsstraße nachvollziehen, die sich im Geltungsbereich des Bebauungsplanes befinden (vgl. Beitrag Rintallo). Auch die geforderte Nutzungsmischung wird in den neueren Projekten nicht immer verfolgt. Ein Beispiel hierfür bilden die „Jakobshöfe“, bei denen es sich um reine Wohnbauten handelt, und das Altenheim in der Friedensstraße 4, für dessen Standort explizit eine „vielschichtige Nutzungspalette“<sup>20</sup> gefordert worden war (vgl. Beitrag Wolters).

Rückblickend bleiben der Bau des vormaligen Gauforums und die damit verbundenen Abrisse der schwerwiegendste Eingriff in den historischen Bestand der Jakobsvorstadt: Ganze Baublöcke gewachsener Bausubstanz gingen verloren und Stadtgrundriss, Topografie und Wegebeziehungen wurden nachhaltig verändert. Planungen aus den 1960er Jahren sahen zwar einen (abgesehen von der Jakobskirche) kompletten Abriss des Quartiers vor, blieben aber weitgehend ohne Folgen für den Bestand. Allein der Lange Jakob zeugt von den ambitionierten Plänen jener Zeit für die Stadt Weimar. Das Hochhaus ist zwar prägend für das heutige Erscheinungsbild der Innenstadt, da seine Grundfläche jedoch vergleichsweise klein ist, mussten zu seiner Errichtung lediglich drei historische Gebäude abgebrochen werden.<sup>21</sup>

Größere Zerstörungen historischen Baubestands erfolgten paradoxerweise nachdem man der Jakobsvorstadt von planerischer Seite wieder einen höheren Wert zugesprochen hatte. In den 1980er Jahren war für das Quartier als innerstädtisches Sanierungsgebiet die in der DDR in dieser Zeit typische Prozedur vorgesehen: die flächenmäßige Beräumung ganzer Straßenzüge maroder Altbausubstanz und die Neubebauung in angepasster Plattenbauweise. Gleichzeitig wurde in einigen Bereichen, beispielsweise am Graben, die Sanierung des historischen Bestandes angestrebt. Da die Baukapazitäten jedoch zu begrenzt waren, um die Vorhaben zügig umzusetzen, besteht das bauliche Erbe jener Zeit in erster Linie in Brachflächen. Die politische Wende bedeutete auch für die Baupolitik eine Kehrtwende. Noch 1989 wurden die Abrissarbeiten in der Jakobsvorstadt durch AktivistInnen und HausbesetzerInnen gestoppt, die

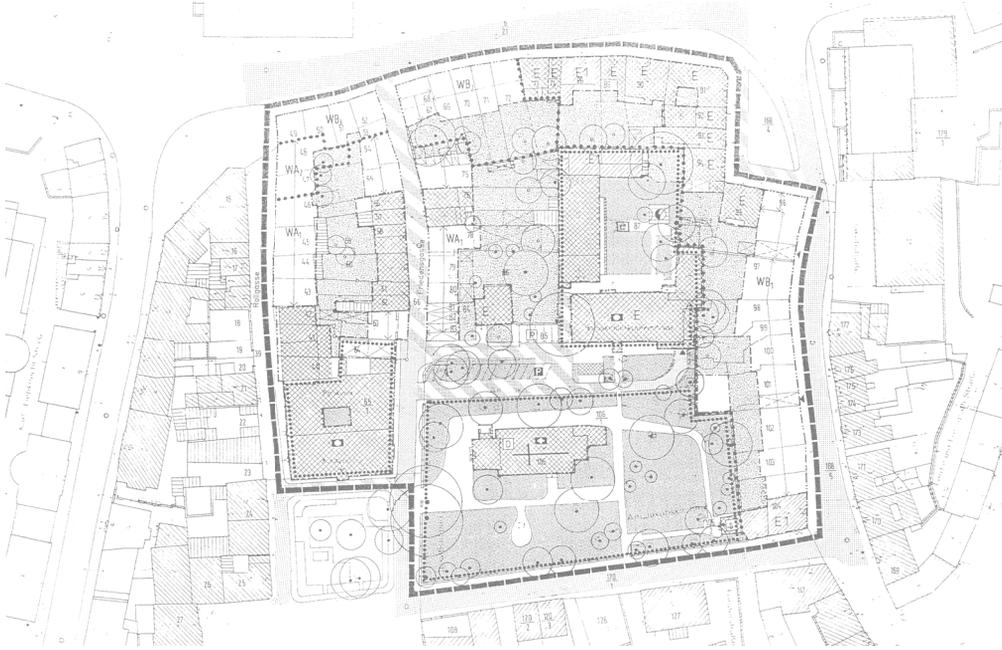


Abb. 4: 1994, Geltungsbereich des Bebauungsplans „für einen Teilbereich der Jakobsvorstadt (Block 1), Weimar“, Planungsbüro Thüringen der Hessischen Heimstätte GmbH. Mittig die Jakobskirche.

den neuen politischen Freiraum nutzen.<sup>22</sup> Dass selbst die ausführenden Planenden in gewisser Weise in Opposition zum Planungsgeschehen der 1980er Jahre standen, zeigt ihre sofortige Bereitschaft, sich von den vorangegangenen Planungen zu distanzieren und die Vorlage einer neuen Planung durch das „Erfurt Projekt“ (ehemals WBK Erfurt) im Jahr 1990. Diese ist als Gegenentwurf zur bisher verfolgten Plattenbauweise zu sehen, in der Haltung gegenüber dem historischen Baubestand ist jedoch keine grundlegende Veränderung auszumachen.

Das Blockkonzept für die Jakobsvorstadt aus dem Jahr 1992 (Abb. 3), das unter der Schirmherrschaft der Hessischen Heimstätte entstand, erscheint hingegen als Paradebeispiel eines kleinteiligen und lückenlosen Stadtbildes auf mittelalterlichem Grundriss. Nun lautete die Prämisse, Bestandsgebäude wo immer möglich zu erhalten und Neues behutsam einzufügen und anzupassen.<sup>23</sup> Auf dieser Grundlage ist auch der nach wie vor gültige „Bebauungsplan für einen Teilbereich der Jakobsvorstadt“ von 1994 entstanden.

In den letzten Jahren ist für die Architektursprache von Neubauten in der Weimarer Innenstadt ein Trend weg von einer einfügenden Anpassung an den Bestand hin zu mehr architektonischer Eigenständigkeit zu beobachten. So ist beispielsweise die Verwendung von flachen Dächern und dezidiert modernistischen Formen inzwischen auch an exponierten Standorten in historisch wertvollen Ensembles möglich (vgl. Beitrag Kirschbaum). Schließlich wurden trotz der angestrebten „behutsamen Stadterneuerung“ nach der Wende noch mehrere historische Bauten abgebrochen (s. Karte). Oftmals geschah dies, wie beim „Jakobstor“ und bei der Weimarahalle infolge von gescheiterten Sanierungsversuchen (vgl. Beitrag Wolters). Eine tiefgehende Untersuchung, warum der geforderte Erhalt von historisch wertvoller Bausubstanz in vielen Fällen nicht geglückt ist, steht noch aus.

- 1 Freies Semesterprojekt der Autorin und des Autors an der Professur Raumplanung und Raumforschung betreut von Max Welch Guerra, Bauhaus-Universität Weimar.
- 2 Planungsbüro Thüringen: Bebauungsplan Block 1, Weimar 1994, S. 3, Der Bebauungsplan ist auf der Webseite der Stadtverwaltung Weimar abrufbar: [https://stadtplan.weimar.de/portalserver/ctl/document/weimar/id/org/512/\\_Begruendung\\_1392040853528\\_2\\_1137.pdf](https://stadtplan.weimar.de/portalserver/ctl/document/weimar/id/org/512/_Begruendung_1392040853528_2_1137.pdf) [21.06.2018].
- 3 Scheithauer, Simon: Stadtplanung für Weimar. Vom sozialistischen Umbau zur Stadtreparatur, in: Scheithauer, Simon u.a. [Hrsg.]: Utopie und Realität. Planungen zur sozialistischen Umgestaltung der Thüringer Städte Weimar, Erfurt, Suhl und Oberhof (= Forschungen zum baukulturellen Erbe der DDR, Nr. 6), Weimar 2018, S. 17-80, hier, S. 75.
- 4 Plan „Neugestaltung Gauhauptstadt Weimar“, Entwurf Büro Herrmann Giesler, 1942, StadtA 70 1-606.
- 5 Bodenschatz, Harald: Weimar. Modellstadt der Moderne? Ambivalenzen des Städtebaus im 20. Jahrhundert, Weimar 2016, S. 38.
- 6 Scheithauer 2018, S. 60.
- 7 Dallmann, Wilfried: Zur Geschichte der städtebaulichen Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Hochschule für Architektur und Bauwesen, Jahrgang, Heft 4/5, Weimar 1995, S. 35.
- 8 Scheithauer 2018, S. 60.
- 9 Ebd.
- 10 Dan Dahms, Kleine Kirchgasse, in: von Engelberg-Dočkal, Eva/Vogel, Kerstin [Hrsg.]: Sonderfall Weimar? DDR-Architektur in der Klassikerstadt (= Forschungen zum baukulturellen Erbe der DDR, Weimar 2013, S. 233-239.
- 11 Stadtarchiv Weimar, Position des Büros des Stadtarchitekten, 1990, zit. nach: Scheithauer 2018, S. 70.
- 12 Die Pläne sind einsehbar: StadtA 74 14/6.
- 13 Scheithauer 2018, S. 70.
- 14 Dallmann 1995, S. 45.
- 15 Magistrat der Stadt Weimar Hrsg.: Stadtsanierung Weimar. Info 3, Weimar 1992, S. 1-3.
- 16 Stadtverwaltung Weimar, Stadtplanungsamt [Hrsg.]/ DSK [Red.]: Planungen in Weimar, Weimar 1994, S. 39.
- 17 Ebd., S. 49.
- 18 Planungsbüro Thüringen: Bebauungsplan Block 1, Weimar 1994, in: Stadtverwaltung Weimar, <https://stadtplan.weimar.de/portalserver/#!/portal/weimar> [15.06.2018].
- 19 Ebd.
- 20 Weimar Jakobsvorstadt, Bebauungsplan Block 1, Begründung, 1994, S. 8, in: Stadtverwaltung Weimar, <https://stadtplan.weimar.de/portalserver/#!/portal/weimar> [15.06.2018].
- 21 Bodenschatz 2016, S. 38.
- 22 Erkenntnis des freien Semesterprojektes „Peace statt Abriss: Konstruktive Anarchie in der Friedensstraße? Die Geschichte einer Instandbesetzung im Weimar der Wendezeit“. Die noch unveröffentlichte Dokumentation kann bei Bedarf an der Professur Raumplanung und Raumforschung der Bauhaus-Universität Weimar eingesehen werden.
- 23 Allein der „Lange Jakob“ passte nicht ins Bild und sollte nicht erhalten werden.

## LITERATURVERZEICHNIS

Bernhardt, Christoph/Flierl, Thomas/Guerra, Max Welch [Hrsg.]: Städtebau-Debatten in der DDR. Verborgene Reformdiskurse, Berlin 2012.

Bodenschatz, Harald: Weimar. Modellstadt der Moderne? Ambivalenzen des Städtebaus im 20. Jahrhundert, Weimar 2016.

Scheithauer, Simon: Stadtplanung für Weimar. Vom sozialistischen Umbau zur Stadtreparatur, in: Utopie und Realität. Planung zur sozialistischen Umgestaltung der Thüringer Städte Weimar, Erfurt, Suhl und Oberhof, Weimar 2018.

## ABBILDUNGSNACHWEIS

- Titel: Claus Bach.  
 Karte: Carolin Seiberlich und Jakob Wolters, editiert von Max Kledzik, (auf Grundlage von Archivmaterial des Stadtarchivs Weimar und historischen Luftbildern)  
 © open street map contributors, CC BY SA, [openstreetmap.org/copyright](https://openstreetmap.org/copyright).
- Abb 1: (Bebauungsleitplan für das Jakobsviertel, Stadtarchitekt und WBK Erfurt, 1985 – 1986, o. M. (im Original 1:500)) StadtA, Sign. 47 3000/2350 Bd. 3.
- Abb 2: (Jakobsviertel Weimar, Ideenfindung, Erfurt Projekt, 1990) StadtA, Sign. 47 3000/1718 Bd. 3.
- Abb 3: (Blockkonzept Jakobsvorstadt, Planungsbüro Thüringen der Hessischen Heimstätte GmbH, Weimar, 1992) Stadtverwaltung Weimar: Planungen in Weimar, Weimar 1994, S. 48.
- Abb 4: (Geltungsbereich des Bebauungsplans „für einen Teilbereich der Jakobsvorstadt (Block 1), Weimar“, Planungsbüro Thüringen der Hessischen Heimstätte GmbH, 1994) Planungsbüro Thüringen: Bebauungsplan Block 1; Planzeichnung, Weimar 1994, in: Stadtverwaltung Weimar: <https://stadtplan.weimar.de/portalserver/#!/portal/weimar> [15.06.2018].
- Abb 5: Carolin Seiberlich und Jakob Wolters.